

HYMNE AN DIE LIEBE

MARTA GÓRNICKA

Ein Stimmengewitter
zwischen Hate Speech und
Volksliedern

Die polnische Regisseurin Marta Górnicka setzt sich in *Hymne an die Liebe* (*Hymn do Miłości / Hymn To Love*) mit den erstarkenden nationalistischen Tendenzen in Europa auseinander. Für einen 25-köpfigen Chor hat sie ein monströses ›Völkisches Liederbuch‹ komponiert. Der Chor singt, schreit, skandiert und flüstert, er konfrontiert Hate-Speech-Kommentare aus dem Internet, Politikerzitate sowie Aussagen von Fundamentalisten oder Terroristen mit Pop-Songs und patriotischen Liedern. So präsentiert das Stück, das von der Presse als »brillantes und erschreckendes Meisterwerk« (Tages Anzeiger) gefeiert wird, auf beängstigend treffende Art und Weise ein Europa, das die Reihen schließt. Marta Górnicka dirigiert den Chor, der mit beeindruckender Präzision und Energie, Dynamik und rhythmische Perfektion agiert, live vom Zuschauerraum aus. Die Regisseurin und Meisterin eines neuen, zeitgenössischen chorischen Theaters wurde vielfach ausgezeichnet. *Hymne an die Liebe* wurde schon in ganz Europa gezeigt und gewann mehrere Theaterpreise.

»Präzise und nuancenreich. Hohe Kunst« (Tagesspiegel)

Im Anschluss an die Vorstellung findet ein Nachgespräch statt.

MIT Sylwia Achu, Anna Andrzejewska, Maria Chleboś, Konrad Cichoń, Piotr B. Dąbrowski, Tymoteusz Dąbrowski, Maciej Dużyński, Anna Maria Gierczyńska, Paula Głowacka, Maria Haile, Wojciech Jaworski, Borys Jaźnicki, Katarzyna Jaźnicka, Ewa Konstanciak, Irena Lipczyńska, Dawid Lipiński, Kamila Michalska, Izabela Ostolska, Filip Piotr Rutkowski, Michał Sierosławski, Ewa Sołtysiak, Ewa Szumska, Anna Jagłowska, Kaja Stepkowska, Anastazja Żak

KONZEPTION, REGIE, LIBRETTO Marta Górnicka

MUSIK Teoniki Rożynek / CHOREOGRAFIE Anna Godowska

DRAMATURGIE Agata Adamieck / BÜHNE Robert Rumas

KOSTÜM Anna Maria Karczmarska / PUPPEN Konrad Czarkowski (Kony Puppets) / LICHT Artur Sienicki

PRODUKTION Izabela Dobrowolska, Agnieszka Różyńska

VOCAL COACH Joanna Piech-Sławecka



D'haus Central
Große Bühne

Sa 20.7.2019 20:00 Uhr

Dauer 60 Minuten

Tickets	normal	ermäßig
Vorverkauf	20,00 €	13,00 €
Abendkasse	24,00 €	16,00 €

Eine Produktion von THE CHORUS OF WOMEN Foundation und Teatr Polski w Poznaniu, in Koproduktion mit dem Maxim Gorki Theater und dem Ringlokschuppen Ruhr, unterstützt von Goethe-Institut und dem Center for Contemporary Art Ujazdowski Castle, gefördert von der Stadt Warschau, der Stadt Posen und der Kunststiftung NRW. Das asphalt-Gastspiel wird ermöglicht durch die freundliche Unterstützung des Polnischen Instituts Düsseldorf.



»ICH WOLLTE EINE GANZ UND GAR NEUE ART VON THEATER ERFINDEN«

Interview mit
Autorin und Regisseurin
Marta Górnicka

Wann und wie ist »Hymne an die Liebe« entstanden?

Die *Hymne* ist eine Reaktion auf den ohrenbetäubenden »Marsch-Schrei«, der seit einigen Jahren durch Europa rollt... Sie richtet sich an ein Polen, das im Konflikt steht, gespalten ist und Angst macht. An Mutter Europa, die ihre hasserfüllte Sprache wieder erweckt hat, um alle Fremden auszuschließen. Sie soll die Sprache des Hasses eskalieren lassen und gleichzeitig normalisieren. Der radikale rechte Diskurs ist für viele Menschen in Europa attraktiv geworden. Hinter der Sprache der Religion und

der Botschaft der Nächstenliebe steht eine Erlösungserklärung, aber auch das Versprechen, »Ordnung zu schaffen« und »gemeinsame Werte« zu schützen. Wie sehr kann Sprache verführen! Um diese »gemeinsamen Werte« herum wird eine Identität für eine Gemeinschaft geschaffen, die durch ihre Selbstbestätigung alle Fremden, alle Andersdenkenden, alle anderen Glaubensrichtungen und Orientierungen und all diejenigen, die die Reinheit ihrer Wahrheit unreinigen könnten, ausschließt. Der Aufbau einer nationalen Identität unter Ausschluss der Anderen ist zum Narrativ der meisten populistischen Politiker in Europa geworden. In Polen eskaliert diese Erzählung fast täglich. Ein Gemeinschaftsgefühl, das mit der »Liebe zur Heimat« verbunden ist, kann auf einer solchen Ekstase aufbauen, dass eine solche Gemeinschaft töten könnte - mit einem Lied auf den Lippen. In *Hymne an die Liebe* spreche ich von jenen nationalen Obsessionen, von völliger Ungeduld, Frustration und Angst, die ausbrechen müssen.

Was war für Sie der Auslöser, diese Arbeit zu entwickeln?

Unmittelbar nach dem Angriff auf den Flughafen Zaventem im Jahr 2016 befand ich mich in Brüssel. Auf dem Flughafen, in der U-Bahn und auf öffentlichen Plätzen legten die Menschen Blumen und Plüschtiere nieder. Wie auf einem Massengrab arrangierten sie Halbkreise von Plüschtieren - wie einen Chor. Das Bild dieses bunten Spielzeugs, das im Rahmen des Massakers auftaucht, war einerseits kindlich und andererseits tragisch. Ich habe diese Bilder mit nach Polen genommen. Paradoxerweise verherrlichte der unvollkommene Teddybärenchor irgendwie die schreckliche Realität. Gleichzeitig bleibt der aus Schauspielern bestehende Chor angesichts zunehmender Probleme stumm... In der Aufführung sind es die süßen und unschuldigen Plüschtiere, die zu »Experten« für die Probleme der heutigen Welt, die Bedrohungen durch Fundamentalismus, Faschismus und Theaterkatharsis wurden. Und die Zukunft Europas.

Wie passt »Hymne an die Liebe« zu dem, was Sie zuvor gemacht haben? Ist das für Sie die Weiterentwicklung einer bestimmten künstlerischen Linie oder eher ein völlig neuer Aspekt?

Die *Hymne* ist der letzte Teil einer Trilogie, an der ich lange Zeit gearbeitet habe. Die Uraufführung des ersten Stücks *Mother Courage won't remain silent. A chorus for a war time* fand im Dezember 2014 im Museum für Moderne Kunst in Tel Aviv statt. Das war ein gigantisches Unterfangen, ein Chor von 50 Menschen: israelische, arabische und jüdische Frauen, arabische Kinder und israelische Tänzerinnen und Soldaten. In Israel ist meine Arbeit mit dem Chor in eine andere Dimension vorgedrungen. Ich wollte, dass die Konfliktparteien mit »einer Stimme« sprechen. Der im Rahmen dieser Arbeit entstandene Chor ermöglichte es Menschen, die jeden Tag durch irreduzible Unterschiede geteilt werden, die durch die offizielle

Politik Israels als ›Feinde‹ definiert werden, Seite an Seite zu stehen. Die zweite Performance von *M(other) Courage* wurde in Deutschland am Staatstheater in Braunschweig produziert. Damals wuchs der Neonationalismus in Deutschland und Europa rasant. In Dresden wurde ›Pegida‹ gegründet, das Büro von ›Charlie Hebdo‹ in Paris angegriffen... Das gesamte Projekt schloss mit der Premiere von *Hymne an die Liebe* ab.

Können Sie uns etwas dazu sagen, warum Sie sich für diese ungewöhnliche Form eines Chores entschieden haben?

Mein Theater wurde als Konzept geboren, um die kollektive Stimme der Frauen zurückzugewinnen. Aber von Anfang an ging es auch darum, eine gut durchdachte Formel für ein neues Chortheater zu entwickeln - seine ästhetischen, ideologischen, formalen Prinzipien, seine eigene Art von Schauspielern, die speziell für diese Form ausgebildet werden, seine eigene Art von Libretto. Ich fühlte mich wie eine Theaterrevolutionärin. Ich wollte nicht nur eine neue Art von Chortheater erschaffen: Ich wollte eine ganz und gar neue Art von Theater erfinden. Ich bezog mich auf die Rolle des Chores im altgriechischen Theater und auf die Quellkraft dieser Gemeinschaft, aber ich möchte auch mit meinen Darstellern zeigen, dass der Chor diese Gemeinschaft von innen heraus zum Bersten bringt. Diese Grenzmomente der Gemeinschaft sind die schwierigsten und interessantesten. Der Chor untersucht sie und berührt sie in all ihrer Ambivalenz.

Nach welchem Prinzip oder System arbeitet der Chor?

Für mich ist der Chor eine Form des Zusammenlebens. Er ist ein sozialer Körper und eine politische Praxis der Sprache/Stimme und des Körpers. Von einer Person zur anderen. Vom Schauspieler zum Zuschauer. Er berührt die schwierigsten Themen, betritt das unwegsamste Gelände und versucht gleichzeitig, eine unmögliche, gemeinsame Stimme zu erzeugen. Dies gilt insbesondere jetzt, angesichts des Endes der Welt, wie wir sie kennen, der Welt der klaren Trennungen, stabilen Strukturen und Werte.

Welche Menschen gehören dem Chor an?

Jede Person, die hier auftritt, ist individuell, hat ihr eigenes Talent, ihre eigene Sensibilität und ihren eigenen Lebensweg. Während des Castings für *Hymne an die Liebe* suchte ich Schauspielerinnen und Schauspieler, die sich so weit wie möglich voneinander unterschieden. Deshalb gibt es in der Gruppe ein Kind, eine dunkelhäutige Schauspielerin, ein Mädchen mit Down-Syndrom, Amateure, professionelle Schauspieler, Menschen mit Behinderungen, Senioren. Der Chor trifft buchstäblich auf die Stimmen und Körper anderer. Durch sich selbst filtern die Interpreten ein monströses nationales Liederbuch, eine homogene Sprache. Unser Chor ist eine Herausforderung für den Nationalismus in Polen heute, der durch eine offizielle

kulturhistorische Politik unterstützt wird. Diese vielfältige Gemeinschaft singt, flüstert und schreit eine Hymne für Orchester, einen Chor von Plüschtieren und anderen, kombiniert sie mit Versen aus patriotischen Liedern, die einen gemeinsamen Körper bilden, indem sie jede Vielfalt beseitigen und die Einheit im Hass suchen. Das erzeugt eine enorme Spannung. In diesem Sinne ist der Chor ein Laboratorium sozialer Fantasien, er bearbeitet sie und reaktiviert sie mit seinem eigenen Körper.

Sie spielen ›Hymne an die Liebe‹ viel häufiger im Ausland als in Polen. Gibt es einen bestimmten Grund dafür?

Wir reisen mit *Hymne an die Liebe* und unseren anderen Produktionen durch Europa und die ganze Welt. In Polen spielen wir meist im Rahmen großer Theaterfestivals und zwar nur in Poznan oder Warschau.

Sie behandeln in ›Hymne an die Liebe‹ Themen wie Populismus, Nationalismus und den Rechtsruck in der Gesellschaft. Wie sind darauf die Reaktionen in Ihrem Heimatland Polen? Können Sie und Ihr Ensemble künstlerisch völlig frei arbeiten oder wird von anderer Stelle Druck auf Sie ausgeübt?

Ich wurde vom polnischen Kulturministerium als Künstlerin auf die ›schwarze Liste‹ gesetzt. Als Gründerin des Chores der Frauen, der - wie der Name schon sagt - von Frauen stammt, werde ich als ›entartete‹ Künstlerin bezeichnet. Druck wird auf meine Gruppe hauptsächlich durch finanzielle Entscheidungen ausgeübt. Auch unsere Reisen sind verpönt, einschließlich der Reise nach Düsseldorf, ebenso wie die Tatsache, dass wir große Theaterfestivals in Europa eröffnen. Aber zum Glück kann unsere Regierung nicht viel dagegen tun... Ende April wurden die Werke feministischer Künstlerinnen von den Wänden des Nationalmuseums in Warschau entfernt. Politiker in meinem Land versuchen zu entscheiden, was Kunst ist und was nicht. *Hymne an die Liebe* beginnt mit dem polnischen ›heiligen‹ nationalen Text, also der polnischen Nationalhymne... Für die Behörden ist das kein angenehmes Schauspiel.

54
55

